

Die Horngrabenkapelle zum hl. Antonius, dem Einsiedler

Autor(en): **Lüthi, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Horngrabenkapelle zum hl. Antonius, dem Einsiedler

VON FRANZ LÜTHI

Jedermann ist berührt von der romantischen Lage der Kapelle des hl. Antonius des Einsiedlers im Horngraben. Wer das erste Mal hierherkommt, ist zuerst erstaunt und dann bezaubert, daß diese Stelle einmal für ein Wallfahrtsheiligtum ausgewählt wurde. Alles ist vorhanden, um sie idyllisch zu machen: eine wilde Schlucht, an überhängenden Felsen ein verbreiteter Platz, ein würziges Bächlein, ein herrlicher Wald. Auch wer Romantik für Schwärmerei hält, wird die Stille und Ruhe des Ortes empfinden und hochschätzen.

Nach einer Legende soll eine Jungfrau von Farnern, die sich auf dem Heimwege von Matzendorf im Horngraben verirrt, die Kapelle gestiftet haben. Es läßt sich heute nicht mehr entscheiden, ob ein solches Vorkommnis einst vorlag oder ob die Legende einfach die Erklärung für die seltene Wahl der Örtlichkeit ist. Man findet für viele Kirchen und Kapellen wundersame Gründungsgeschichten, die vom Gemüt des Volkes festgehalten werden und der Geschichtsforschung unerreichbar sind. Fest steht hingegen, daß um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus dem Antoniterkloster Isenheim (Ober-Elsaß) ein Bruder Heinrich Bischof kam und im Horngraben eine Einsiedelei errichtete. Seine Absicht war, in Einsamkeit dem Gebete zu obliegen, wie auch dem Nächsten mit Werken der Barmherzigkeit zu dienen. Der Antoniusorden besaß in ganz Europa mehrere hundert Spitäler — darum Hospitaliter geheißen — und war besonders bekannt wegen der Pflege von Kranken, die das «Antoniusfeuer» (Art der Epilepsie) hatten. So ist es nicht zu verwundern, wenn Bruder Heinrich sein Kirchlein dem hl. Antonius weihte und bald großen Zulauf bekam. In einer Zeit, die Ärzte kaum kannte, erschien ein solcher Bruder wie ein Retter. Was er selber nicht vermochte, suchte man vom Heiligen zu erfliehen.

Antonius (eigentlich Antonios) Abt, auch der Einsiedler oder der Große geheißen, war 251 in Kome (jetzt Keman) in Mittelägypten geboren als Sohn wohlhabender und christlicher Eltern. Mit 20 Jahren begann er ein asketisches Leben, angeregt durch die Worte des Evangeliums: «Willst du vollkommen sein, dann verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen.» Er zog in die Wüste, wo er viele Kämpfe mit Dämonen zu bestehen hatte (was in der darstellenden Kunst später ein beliebtes Thema wurde). Trotz seiner Zurückgezogenheit wurde er berühmt und erhielt viele Besuche. Bald wurde er zum erleuchteten Berater von Fürsten, Bischöfen und Priestern. Auch Kranke suchten ihn auf und fanden oft wunderbare Heilung. Schließlich hatte er einen großen Bekanntenkreis um



Die Horngrabenkapelle ob Matzendorf glich vor der Restaurierung eher einem verlassenen Waschlhäuschen.

sich, und von diesem wiederum schlossen sich ihm viele als Schüler und Jünger an, denen er geistlicher Führer wurde. Er hinterließ zwar keine Ordensregel, doch zählt ihn die christliche Tradition zu den hl. Äbten. Er wurde über 105 Jahre alt. Seinen Schülern sagte er seinen Tod voraus und befahl ihnen, ihn heimlich zu begraben, um einen Kult seiner Person zu verhindern. Um 1000 kam der größte Teil seiner Reliquien nach Frankreich, zuerst nach Saint-Didier de la Mothe, schließlich 1481 in die Pfarrkirche Saint-Julien in Arles.

Schon früh war der Heilige im Abendland bekannt, aber nach der Überführung seiner Reliquien wuchs seine Verehrung rasch an. Hauptverbreiter dieser Verehrung war der Orden der Antoniter, die zugleich im Sinne des Heiligen die Werke der Krankenpflege aufnahmen. Bald wurde St. Antonius in allen Anliegen angerufen. Überall nahm man ihn zum Patron, schließlich nicht nur für die Menschen und ihre Gebrechen, sondern auch für die Tiere. Man stellte die Haustiere, insbesondere die Schweine, unter seinen Schutz und glaubte, in ihm einen besonderen Helfer zu haben in den mannigfachen Seuchen.

Mit dem Untergang des Antoniterordens büßte seine Verehrung an Bedeutung ein und wurde vielfach von der Verehrung seines Namensbruders, des hl. Antonius von Padua, abgelöst.

Ein paar geschickte Korrekturen verliehen ihr wieder die Würde eines traditionsreichen Heiligtums.



Abgebildet wird der hl. Antonius der Einsiedler meist mit einem Schwein. Das Schwein ist nicht Sinnbild des Teufels, sondern erklärt sich sowohl aus seinem Patronat über die Haustiere, wie auch aus einem Privileg der Antoniter. Dieser Orden hatte nämlich das Recht, als Entgelt für seine Armen- und Krankenfürsorge, überall seine Schweine frei weiden zu lassen. Oft trugen diese Tiere als Erkennungszeichen kleine Schellen am Halse. Am 23. Dezember oder am 17. Januar (Fest des hl. Antonius) wurden die Tiere geschlachtet, in der Kirche gesegnet und das Fleisch an die Armen verteilt. Von daher kommt auch die Bezeichnung «Antonius-Schwein».

Dem Heiligen wird auch gerne das Attribut einer Flamme beigegeben. Es bedeutet dies seine fürbittende Macht über eine seuchenartige Krankheit, dem Rotlauf der Tiere ähnlich, die mit brennender, feuriger Rötung der Extremitäten begann. Außerdem sollte sie die Macht des Heiligen über wirkliche Feuergefahr bezeugen. Auch ein Kreuz in der Form des großen T ist Abzeichen des Heiligen. Dieses T-Kreuz war das Ordens-Emblem der Antoniter.

Man muß sich alles dies vor Augen halten, um zu begreifen, wie eine abgelegene Waldkapelle, die dem hl. Antonius geweiht war, rasch beliebt werden konnte und die Verehrung auch anhielt, nachdem später kein Waldbruder sie



Der Kapellenraum machte vor den Wiederherstellungsarbeiten einen ebenso unerfreulichen Eindruck wie das Äußere.

Rechts: Dank der guten Zusammenarbeit der Bau- und Kunsthandwerker entstand ein stimmungsvoller Innenraum mit gediegener Ausstattung.

mehr betreute. Bruder Heinrich war 1485 gestorben. Die vorhandenen Mittel reichten nicht aus, etwa einen Priester anzustellen. Wohl hatte Bruder Heinrich einige größere Schenkungen erhalten, so vor allem Wald; aber die Erträge davon waren gering. Auch ein neuer Bruder fand sich nicht wieder. Das Kloster Isenheim übergab deshalb Kapelle und Güter der Gemeinde Matzendorf als Erblehen, zugleich mit der Verpflichtung, «auf Mathisentag Zins zu geben anderthalb Moos Anken in guter Währschaft an den Bau der Kapelle und ans Licht zu St. Antonius im Rüttelgraben». Dies wurde so gehalten bis 1798. Aedermannsdorf und Matzendorf stritten sich lange Jahre um den Besitz des Waldes, bis er schließlich samt Kapelle der Bürgergemeinde Matzendorf zukam. Noch heute anerkennt die Bürgergemeinde Matzendorf ihre Sorgepflicht für die Kapelle. Die alten Stiftungen an Wald haben die Kapelle in die heutige Zeit hinübergerettet, wenn auch die Rechtsformen sich gewandelt haben.

Nach dem Tode von Bruder Heinrich zerfiel zwar die Klausur, aber die Kapelle blieb erhalten und auch die Wallfahrt bestand weiter. Die jetzige Kapelle stellt nicht mehr den ursprünglichen Bau vor, sondern stammt schätzungsweise aus dem 18. Jahrhundert. Sie ist ein Zeugnis dafür, daß die Wallfahrt niemals aufhörte, sondern mit dem Zerfall des alten (vielleicht nur hölzernen) Heilig-



tums das Bedürfnis nach einem Neubau vorhanden war. Ein Zeugnis für die Wallfahrt ist auch die Errichtung eines Kreuzweges im Jahre 1882, der beim Kalchhofen beginnt und durch den Wald bis zur Kapelle führt. Der 17. Januar, das Fest des hl. Antonius, wurde 1885 von der Gemeinde als öffentlicher Feiertag angenommen.

1881 wurde die Kapelle «durchgreifend» renoviert. Interessant ist zu vernehmen, daß bis zu dieser Zeit an einer Wand noch eine Teufelsdarstellung vorhanden war, wohl der Rest einer größeren Malerei vom Kampfe des hl. Antonius mit den Dämonen.

Das Kloster Isenheim besaß selbst die berühmteste und gewaltigste Darstellung dieser Art aus der Hand des Matthias Nithard genannt Grünewald (Isenheimer Altar, jetzt im Museum Unterlinden zu Colmar). Bei den unmittelbaren Beziehungen zwischen Isenheim und der Kapelle im Horngraben ist es leicht denkbar, daß ein solches Versuchungsbild in der kleinen Kapelle nicht fehlen durfte. Leider gingen die vorhandenen Reste bei der «durchgreifenden» Renovation zu Grunde.

Die Kapelle erhielt damals größere Fenster und einen neuen Altar. Von der alten Ausstattung ist nur noch wenig vorhanden: ein Kruzifix, das jetzt in der

Pfarrkirche neben der Kanzel hängt und zwei Motivbilder aus den Jahren 1831 und 1837, die im Pfarrhaus aufbewahrt werden. Auf dem einen kniet ein Wallfahrer vor dem Bild des hl. Antonius (irrtümlicherweise Antonius von Padua), auf dem zweiten beten Vater und Mutter, zwischen ihnen eine Wiege, vor der Madonna.

Hatte die Kapelle 1881 einen neuen Altar bekommen, so stellte sich bereits 1914 die Notwendigkeit, ihn zu ersetzen: die Kapelle litt unter Feuchtigkeit. Hermann Adler, Langendorf, schuf einen Altar in verschiedenfarbigem Marmor. Auf ihm fand eine neue Statue des Heiligen Platz, die aber aus Holz gefertigt war. Der Feuchtigkeit vermochte man nicht Herr zu werden. Boden und Wände wurden grün, die Luft war muffig, und die glanzlose, dürftige Ausstattung ließ den Ort armselig erscheinen.

So entschloß sich die Bürgergemeinde Matzendorf als Eigentümerin 1959 zu einer radikalen Sanierung: Niederlegung der alten Kapelle und Neubau jenseits des Bergbaches, wo es sonniger ist. Der kant. Denkmalpflege gelang es, die Behörde vom Vorteil einer Restaurierung zu überzeugen und den Abbruch zu verhindern. Es wurde ein detailliertes Programm ausgearbeitet und auch ausgeführt. Die Fenster erhielten Kalksteingewände und Antikverglasung mit Bleifassung. Die beiden Fenster neben der Türe wurden zugemauert. Dafür konnte ein Vordächlein angebracht werden. Der schlichte Dachreiter wurde in der gleichen Form erneuert und bot Platz für ein neues Glöcklein. Beim Abschlagen des Verputzes kam über dem Altar ein kleines Vierpaßfenster zum Vorschein mit einem reizenden Gitter. Zur Bekämpfung der Mauerfeuchtigkeit wurde eine Sickerleitung angelegt und eine überhängende Buche entfernt.

Das Innere bekam einen Ziegelboden, neuen Wandverputz und eine Langriemendecke. Das dreiseitig geschlossene Chörlein ist nicht eingezogen. Eine hölzerne Abschränkung markierte bislang die Zäsur. Nun schuf Kunstschlosser Max Kißling, Kestenholz, ein Eisengitter, dessen Mittelstück sich am Muster des wiederentdeckten Vierpaßfensterchens inspirierte. Das Gitter gibt dem kleinen Heiligtum eine überraschende Vornehmheit. Der Altar wurde von Grund auf neu gestaltet: auf einem einfachen Block sitzt eine unprofilierte Mensa. Es konnte eine Antoniusstatue gefunden werden, zusammen mit zwei Leuchter-Engeln, welche G. Eckert, Luzern, restaurierte und auf Konsolen an die Wand setzte. Das kleine Fenster mit dem zierlichen Gitter steht wie ein Heiligenschein darüber und betont Chor, Altar und Statue.

An der fensterlosen Westwand schuf der Graphiker C. Spiegel, Kestenholz, ein ganz ausgezeichnetes, dreifarbiges Sgraffito, darstellend die Versuchung des hl. Antonius. Der Heilige steht in der Mitte und weist mit Kreuz und Hand die ihn flankierenden vier Teufel in die Schranken. So hat die 1881 verschwun-



Das neue, dreifarbiges Sgraffito an der Nordwand der Kapelle. Es stammt von C. Spiegel und stellt die Versuchung des hl. Antonius dar.

dene Malerei wieder eine Nachfolgerin gefunden. Spiegel verstand es, dem Heiligen Würde und Größe zu geben, andererseits die Teufel so zu gestalten, daß sie nicht trivial wirken oder den Wallfahrer irritieren. Die Versuchung des hl. Antonius ist nicht nur seit je ein beliebtes Thema der Malerei gewesen, sie ist auch für den Christen eine wirklichkeitsnahe Idee.

So darf die Antoniuskapelle im Horngraben den Anspruch erheben, Wesentliches und Brauchbares auszusagen und in ansprechender Weise dem später in seiner Andacht zu unterstützen.

Daß der alte Bau erhalten blieb, freut heute jedermann, am meisten die Behörden der Bürgergemeinde. Der Charme des schlichten Kirchleins wirkt anregend und stimmt wie ein reiner Klang mit der Natur zusammen.

Der Kanton hat die wohlgelungene Restaurierung subventioniert. Ihm, der Bürgergemeinde Matzendorf, allen Spendern und Helfern gebührt herzlicher Dank.